

Aktuell = Actualités

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **33 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Lehrgrabung der Universität Bern in Oberhallau-Überhürst (SH)

Universität Bern, Institut für archäologische Wissenschaften, Abt. Ur- und Frühgeschichte

Bernastrasse 15A, 3005 Bern

Seit längerem bietet das Institut für archäologische Wissenschaften, Abt. Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern während der Sommersemesterferien für seine Studenten eine vier- bis sechswöchige Lehrgrabung an.

In den letzten 15 Jahren wurden Grabungen auf der Baarburg (ZG), in Yvonand-Mordagne (VD) sowie in Sursee-Zellmoos (LU) am Sempachersee durchgeführt. Im Juni 2009 wurde in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Schaffhausen unter der Leitung von Othmar Wey eine neue Lehr- und Forschungsgrabung in Oberhallau-Überhürst (SH) begonnen. Ziel der Grabungen ist die Erfassung eines seit dem Jahr 2000

ansatzweise bekannten Dorfes aus der mittelneolithischen Grossgartacher Kultur. Diese wird in den Zeitraum um 4800-4600 v.Chr. datiert und umfasst im Wesentlichen West- und Südwestdeutschland sowie das Elsass. Früh- und mittelneolithische Fundkomplexe haben, im Gegensatz zu unserem nördlichen Nachbarland, in der sonst mit jungsteinzeitlichen Dörfern reich gesegneten Schweiz Seltenheitswert und beschränken sich in der Regel auf ein paar wenige Fundobjekte. Einen auch mit Befunden belegten Siedlungsplatz des Grossgartach konnte bis anhin nirgends sicher erfasst werden. Oberhallau-Überhürst stellt damit die erste bekannte Siedlung der Grossgartacher Kultur auf Schweizer Boden dar; man beachte, dass aber auch dieser Fundort wiederum nördlich des Rheins liegt. Die zukünftige Forschung wird zeigen müssen, ob der Hochrhein damals tatsächlich eine Kulturgrenze bildete oder ob sich hier nur eine erhaltungsbedingte Lücke im Schweizer Mittelland abzeichnet. Das Grabungsareal Überhürst liegt auf einer leicht erhöhten Kuppe inmitten des von Hügelzügen umgebenen Talbodens des östlichen Klettgaus. Am westlichen Fuss der Kuppe fliesst der noch junge Halbbach dem Rhein entgegen. Die Grabung 2009 umfasst eine Fläche von 600 m² und liegt auf dem nach Südosten geneigten Kuppenabhang. Nach Abtrag der Humusschicht kam ein siltiger Boden zum Vorschein, in dem sich diverse Gräben, Gruben sowie Pfostengruben und -löcher

abzeichneten. Die dazugehörige Siedlungsschicht war dagegen bereits vollständig erodiert. Zahlreiche Funde konnten noch auf der Oberkante der sonst sterilen Siltschicht eingesammelt werden. Zwei parallel ausgerichtete Gräben von je maximal 70 cm Tiefe und Breite verlaufen entlang der leicht geneigten Kuppe und scheinen den Siedlungsplatz (partiell?) zu umfassen. Eine Interpretation als Grabenhindernis oder als Umfriedung ist aber unsicher. Die geringe Tiefe und Breite sowie das völlige Fehlen von Befunden wie Pfostenlöcher im Grabeninern sprechen eher dagegen. Vielleicht markieren die Gräben nur einen (unüberbauten?) Platz. Derartige Befunde können auch in anderen Siedlungen des Mittelneolithikums Westdeutschlands immer wieder beobachtet werden. In diese Richtung weist auch die Tatsache, dass in der Grabungsfläche 2009 bis anhin kein Grundriss eines für die damalige Zeit charakteristischen Langhauses angetroffen wurde. Das meiste Fundmaterial stammt aus den in den Boden eingetieften Gräben und Gruben und setzt sich vor allem aus Keramikfragmenten sowie Silexgeräten und -abschlägen, seltener Felsgesteinfaktoren zusammen und datiert ins Grossgartach. Einzig eine grössere Grube enthielt ausschliesslich und viele spätbronzezeitliche Funde und weist zusammen mit wenigen anderen isolierten Fundobjekten auf eine weitere Siedlungsphase in Überhürst hin. Noch undatiert sind sechs Pfostenlöcher, die ein kleineres Gebäu-



Abb. 1
Eschenz (TG).
2008/2009.

azugehören-
var dagegen
odiert. Zahl-
n noch auf
onst sterilen
elt werden.
rtete Gräben
m Tiefe und
rg der leicht
rd scheinen
(partiell?) zu
retation als
als Umfrie-
r. Die gerin-
sowie das
efunden wie
rabeninnern
en. Vielleicht
n nur einen
z. Derartige
i in anderen
neolithikums
immer wieder
diese Rich-
tsache, dass
ie 2009 bis
eines für die
kteristischen
ffen wurde.
erial stammt
i eingetieften
nd setzt sich
kfragmenten
rd -abschlä-
steinartefak-
datiert ins
eine grös-
ausschliess-
tbronzezeitli-
t zusammen
n isolierten
ine weitere
berhört hin.
sechs Pfos-
eres Gebäu-

de von 6,4 m Länge und 3,2 m Breite belegen, das in unmittelbarer Nähe der spätbronzezeitlichen Grube stand. Die Art und Grösse des Hauses erlauben keine Zuweisung zur Grossgartacher Siedlung. Eventuell gehört es in die Spätbronzezeit oder markiert eine weitere Siedlungsphase. Auf eine solche deuten vage wenige spätneolithische Lesefunde. Die zweite Grabungskampagne in Oberhallau ist in den Monaten Juni/Juli 2010 geplant. Interessierte Besucher sind willkommen. Nähere Informationen sind über die institutseigene Homepage [www.sfu.unibe.ch/erhaeltlich_Othmar Wey](http://www.sfu.unibe.ch/erhaeltlich_Othmar_Wey) |

Auswertungsprojekt Vicus Tasgetium

Amt für Archäologie
Schlossmühlestrasse 15a
8510 Frauenfeld
www.archaeologie.tg.ch

Von römischen Überresten im Boden der heutigen Thurgauer Unterseegemeinde Eschenz weiss man spätestens seit der Freilegung des römischen Bades durch das Rosgartenmuseum Konstanz unter der Leitung von B. Schenk.

Die Untersuchungen von 1874/75 im heutigen Dorfteil Unterseeschenz brachten nicht nur die Mauern einer Badeanlage zu Tage, sondern lieferten gleichzeitig auch dank einer Inschrift den Nachweis, dass es sich bei der hier entdeckten römischen Siedlung um Tasgetium handelt, deren Bewohner sich selbst als Vicani bezeichneten.

Seit der Entdeckung des Bades hat sich der Kenntnisstand über den Vicus um ein Vielfaches vergrössert. Dies ist in erster Linie den grösseren Grabungskampagnen der letzten 15 Jahre zu verdanken, doch wurden bereits zuvor im Zuge verschiedener Baumassnahmen und landwirtschaftlicher Tätigkeiten kleinere Bodeneingriffe nötig, wobei man immer wieder auf römische Spuren stiess. Einzelne herausragende Befunde und Funde sind in Zeitschriftenartikeln vorgestellt worden oder waren Thema von Teilauswertungen, die Holzfunde waren zudem bereits Gegenstand einer Ausstellung. Was bislang jedoch fehlt, ist eine umfassende wissenschaftliche Publikation des Gesamtbefundes, welche auch die bis zu diesem Zeitpunkt verfassten Arbeiten und Teilergebnisse mit einbezieht. Die Aufarbeitung der Grabungsdokumentation, vor allem der neueren Grabungen, sowie die Befund- und darauf aufbauend die Fundauswertung sollen nun in den kommenden Jahren durch das Amt für Archäologie Thurgau durchgeführt werden.

Aufgrund der Feuchtbodensituation in den meisten Grabungsarealen und der daraus resultierenden guten Erhaltung des organischen Materials ist zu hoffen, dass vor allem die Auswertung der Holzbefunde und -gegenstände wichtige Ergebnisse sowie dendrodatierte Befunde und Fundkomplexe liefern wird. Ein weiterer Vorteil ist die Tatsache, dass die Grabungen in Eschenz einen guten Dokumentationsstandard aufweisen, da es sich überwiegend um jüngere Grabungen handelt. Auf diese neueren Grabungen wird sich die Auswertung schwerpunktmässig stützen. Grössere Altgrabungen gibt es mit Ausnahme der Thermengrabung in Eschenz keine, die Voraussetzungen für die Auswertung sind somit gut. Im Vordergrund stehen neben der Auswertung der Befunde die Publikation des Gesamtplans sowie die Aufarbeitung der Holzartefakte. Schon bei der Grabung wurde auf eine genaue Dokumentation der Holzartefakte geachtet, weshalb alle genau eingemessen und teilweise sogar als Blockbergungen



Abb. 1
Eschenz (TG). Grabung Moosberger
2008/2009.



2

Abb. 2
Schwertförmiges Holzobjekt aus
Eschenz (TG). Ähnliche Funde wur-
den als Webschwert interpretiert.

gehoben wurden. Nach der Ber-
gung wurden die Artefakte sofort
konserviert. Als Ziel des Projekts
ist eine Publikation sämtlicher
Holzfunde aus Tasgetium in Kata-
logform vorgesehen.

Die Holzobjekte werden beschrieben,
gemessen, auf Bearbeitungs- und
Gebrauchsspuren hin untersucht
und gezeichnet. Im Zuge der Katalo-
gisierung werden auch naturwissen-
schaftliche Analysen durchgeführt.
So werden sämtliche Objekte auf
die Holzart hin bestimmt und soweit
möglich dendrochronologisch datiert.
Teilweise sind noch weitere Unter-
suchungen nötig. So sind beispiele-
weise bei einigen Schreibtäfel-
fragmenten noch geritzte oder sogar
mit Tinte geschriebene Schriftspuren
zu sehen. Einerseits müssen diese
mittels Zeichnung und Photographie
(auch Infrarotphotographie) doku-
mentiert werden, andererseits müs-
sen sie – sofern möglich – gelesen
bzw. entziffert werden.

Zur Funktionsbestimmung der für
den heutigen Betrachter teilwei-
se nicht auf Anhieb verständlichen
Holzobjekte ist es nötig, Vergleichs-
objekte zu suchen. Dies ist auf-
wändig, da die Zahl der römischen
Siedlungen mit gut erhaltenen Holz-
artefakten begrenzt ist. Neben dem
Vergleich mit römischem Material
im In- und Ausland ist auch der Ver-
gleich mit keltischen, frühmittelal-

terlichen, mittelalterlichen und neu-
zeitlichen Holzobjekten interessant,
da sich gewisse Werkzeugformen
über Jahrhunderte kaum verändert
haben und erst seit etwa einem
Jahrhundert aus unserem Alltag
verschwunden sind. So war es
zum Beispiel nicht einfach, zu dem
schwertförmigen Fundstück (Abb.
2) Parallelen zu finden. Ein ähnli-
ches Objekt aus keltischer Zeit wur-
de aus dem Brunnen von Fellbach-
Schmidlen (D) geborgen, es wird als
Webschwert angesprochen. Auch
in der germanischen Siedlung von
Feddersen-Wierde wurden ähnliche
Webschwerter ausgegraben.

„Melanie Giger; Franziska Steiner“

Abbildungsnachweise

AATG (Abb. 1; D. Steiner Abb. 2-3)

Bibliographie

H. Brem, A Roman Panpipe from Eschenz,
in: A.A. Both et al. (Hrsg.), Studien zur
Musikarchäologie 6: Herausforderungen
der Musikarchäologie. Orient-Archäologie
22, 2008, 3-12.

E. Belz et al., Neue Erkenntnisse zur Datie-
rung der Holzstatue von Eschenz. Jahr-
buch AS 91, 2008, 134-140.

H. Brem, U. Leuzinger, Gebohrt, gedrech-
selt, gehobelt – Holzfunde aus dem
römischen Vicus Tasgetium (Eschenz).
as.28.2005.4, 32-37.



3

Abb. 3
Neufund aus der Grabung 2009 in
Eschenz (TG): ein Schreibtäfelchen
mit Tintenbeschriftung.